

Celum Clara Nördlinger – eine jüdische Lindauerin

Der 9. November als Erinnerungstag an die antisemitische Reichspogromnacht von 1938 bietet Anlass, sich ein wenig den Menschen zu widmen, welche damals auch in Lindau unter dem NS-Terror zu leiden hatten. Eine von ihnen war Celum Clara Nördlinger.

Celum Nördlinger wurde am 27. Februar 1879 in Ulm als jüngstes Kind der Sofie Hilb, geborene Schwab, und ihres Mannes, Salomon Hilb, Miteigentümer und Geschäftsführer



Celum Clara Nördlinger (1879 – 1940), geborene Hilb, im Jahre 1928. Fotosammlung Schweizer.

der damals in Süddeutschland weit bekannten jüdischen Textilgroßhandlungsfirma Hilb & Co. geboren. In Lindau heiratete sie 1906 den jüdischen Lindauer Rechtsanwalt Max Nördlinger (1869 – 1935) in der Linggstraße 12.

Bereits zwei Jahre später gehörte sie 1908 zu den Gründungsmitgliedern von Lindaus bürgerlichem Verein für Fraueninteressen und wurde zunächst Vorstands-Beisitzerin. „Der Verein will in seinen Versammlungen Gelegenheit bieten, die Ideen der heutigen Frauenbewegung vor einem größeren Publikum zu besprechen“, hieß es in dessen Satzung.

Zwei Monate nach Gründung informierte Lindaus Tagblatt: „Der Hauptverein München hat der Lindauer Ortsgruppe eine Anzahl die Frauenbewegung behandelnder Schriften und Broschüren zur Verfügung gestellt, welche den hiesigen Mitgliedern unentgeltlich leihweise überlassen werden. Diese Flugschriften können in Empfang genommen werden bei Frau Nördlinger, Linggstraße.“

Das folgende Jahr 1909 wurde turbulent. Einerseits ging Clara Nördlinger mit ihrem ersten Sohn Walter schwanger und am 31. Juli strandete die jüdische Emigrantenfamilie des Schlossers Meier-Epstein vor der Türe ihres Wohnhauses in der Linggstraße. Das Ehepaar Meier-Epstein mit seinen vier Kindern befand sich auf der Flucht vor Armut und den jüdenfeindlichen Pogromen im Zarenrussland, und auf dem Weg von Tschernigoff nach Paris. Da sie keinerlei finanzielle Mittel mehr besaßen, organisierte das Ehepaar Nördlinger deren Verpflegung und den juristischen Beistand gegenüber den Lindauer Behörden.

1917 brachte Clara Nördlinger in der Münchener Universitäts-Frauenklinik ihren zweiten Sohn, Werner Leopold, zur Welt. Dort lebte Ihre Schwester Rosa, eine verheiratete Picard. In Lindau wurde sie 1924 Schriftführerin des Frauenvereins. Zu dessen Vortragsthemen gehörten die „Frauenbewegung und moderne Literatur, die soziale Betätigung der Frau in der Kleinstadt, sowie Wissenschaft und Technik im Haushalt“. 1930 feierte die Familie in der Konstanzer Synagoge die Bar-Mizwa ihres nun 13jährigen Sohnes Werner-Leopold.

Mit der politischen Machtübernahme durch die NSDAP 1933 wurde sie von den NS-orientierten Lindauerinnen aus dem Frauenverein hinausgedrängt. Am 1. April 1933 standen Mitglieder der Lindauer SA auch vor dem Nördlinger-Haus in der Linggstraße ihre antijüdische Boykott-Wache. Ihr Mann starb 1935 im Lindauer Krankenhaus. Ihr Sohn Walter floh bereits 1934 vor den Nachstellungen des NS-Studentenbundes an der Münchner Universität nach Haifa in Palästina. Sohn Werner konnte nach zweimaliger Verweigerung eines Studienplatzes in Deutschland 1937 nach Austin/USA auswandern.

Im Jahr zuvor hatte Clara Nördlinger 1936 ihr bisheriges Gartengrundstück östlich der Linggstraße an den bayerischen Staat verkauft, welcher darauf das neue Haus für die Grenzpolizei und die Geheime Staatspolizei Gestapo Lindau errichten ließ, heute



Grabplatte von Celum Klara Nördlinger auf dem Jüdischen Friedhof an der Ungerer-Straße in München, Sommer 1996. Foto: Schweizer.

Linggstraße 3 mit u.a. dem städtischen Kulturamt. Clara Nördlinger erkrankte an Krebs und zog 1938 nach München, wo sie 1940 starb und auf dem israelitischen Friedhof an der Ungerer-Straße beerdigt wurde.

1942 meldete sich die Oberfinanzdirektion München in Lindau und wollte das Lindauer Haus von Klara Nördlinger samt Grundstück „zu Gunsten des Reichs“ enteignen. Doch dem standen juristisch die beiden im Ausland lebenden rechtmäßigen Erben entgegen, die Söhne Walter und Werner. Diese verkauften nach dem „Dritten Reich“ das Haus 1951 an „Betten Schweizer“.

© Karl Schweizer

Lesetipp/Quelle: „Lindauer Frauengeschichte(n) – Eine Skizze“, hrg. von Karl Schweizer, Lindau 2010, edition inseltor lindau.